GANZE DREI MONATE VOR ORT

Ich war von Januar bis März in Ostafrika. Als ich zurück nach Deutschland kam, wurde ich mehrfach gefragt, ob meine Zeit dort schön gewesen sei. Da habe ich gemerkt: „Schön“ ist für mich nicht das richtige Wort. Dafür ist zu viel Unvorhergesehenes, auch Dramatisches passiert. Meine Zeit dort war überaus intensiv, erlebnisreich und kostbar – und in diesem Sinne: sehr gut.

Ich habe während meines dreimonatigen Sabbaticals alle unsere sechs Partnerorganisationen in Kenia und Uganda besucht und dabei zahlreiche Kinder- und Familienschicksale näher kennengelernt. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, so viel Zeit vor Ort zu verbringen.

Im Folgenden möchte ich ein bisschen von meiner Reise berichten. Und vor allem: Bilder zeigen.

Liebe Grüße

Armin

PS: Danke an Mattis Körber, dass ich Fotos von seinem Besuch nutzen durfte. Seine Fotos sind einfach besser als meine. :-)

IM MARY FAITH KINDERZENTRUM

Einen großen Teil meiner Zeit habe ich mit den Kindern im **Mary Faith Center** in Nairobi verbracht. Wie immer ist viel passiert. Auch einiges, das sehr dramatisch war.

Das Foto links zeigt mich mit **Mary Njeri**, der Gründerin und Leiterin des Kinderzentrums.

Wir haben mit den Kindern viel Schönes unternommen: ob **Fußballspielen** oder Wandern in den **Ngong Bergen**.

Während ich vor Ort war haben **vier Teenager**, die sexuell missbraucht worden waren, **Babys** zur Welt gebracht. Dieser Schnappschuss zeigt Mary Njeri mit den vier „Neuzugängen". Dramatisch war, dass eines der Babys kurz nach der Geburt gestohlen wurde, als seine Mutter es in einer nahegelegenen Wohnung unbeaufsichtigt ließ. Die Polizei hat alle Nachbarn befragt. Ohne Ergebnis. Wir waren uns fast sicher, dass dieses Kind nie wieder auftaucht. Aber gut vier Wochen später wurde es am Wegesrand gefunden, nicht allzu weit von Marys Center entfernt. Wer immer das Baby entführen wollte, hat es einfach zurückgelassen.

Ein weiteres für mich sehr emotionales Erlebnis war der Besuch bei **Emmas Familie**. Emma wurde als kleines Kind entführt und konnte nur sagen, dass sie aus der Nähe des Mount Kenya stammt. Mary Njeri ist es durch Radiosendungen gelungen, Verwandte von Emma zu finden. Ich durfte mitfahren, als Emma ihre Familie besuchte – sechs Fahrtstunden nordöstlich von Nairobi. Unsere Hoffnung war, dass Emma irgendwann wieder bei ihrer Familie leben kann. Aber Emmas Vater ist Alkoholiker und die Mutter hat Emmas jüngere Schwestern zurückgelassen. Die beiden Mädchen lebten unter schlimmen Umständen auf dem Land ihrer Großeltern und flehten Emma an, sie mit nach Nairobi zu nehmen. Statt dass Emma künftig wieder bei ihrer Familie lebt, sind ihre Schwestern nun ebenfalls in Marys Center. Das zeigt, wie schwierig es oft ist, die Kinder zurück in ihre Familien zu führen.

Mit unserer **Weihnachtsspendenaktion** haben wir erfolgreich Geld gesammelt, damit das Mary Faith Zentrum auf ein **neues, größeres Gelände umziehen** kann. Das ist für alle ein Riesenprojekt – und leider steckte es 2½ Monate in den Mühlen der kenianischen Bürokratie. Nach unzähligen Nachfragen wurde uns mitgeteilt, dass wir auf dem Gelände, das die Regierung Mary Njeri gegeben hatte, nur temporäre Wellblechhütten bauen könnten, weil der Boden zu feucht ist. Immerhin hat sich der örtliche Parlamentsabgeordnete dafür eingesetzt, dass sehr schnell ein neues, noch etwas größeres Stück Land zur Verfügung stand. Als der Bauzaun errichtet wurde und der Bagger angekommen war, haben wir die Baustelle gemeinsam mit **Helga, Mara, Lucie und Mattis**, die gerade aus Deutschland zu Besuch waren, besichtigt. Es wird bei diesem großen Bauprojekt sicher noch einige Herausforderungen geben. Aber die gute Nachricht: **Die Arbeiten haben begonnen.**

BESUCH AUS DEUTSCHLAND: GEMEINSAM BEI UNSEREN PROJEKTEN VOR ORT

Während ich in Kenia war, sind gleich fünf Unterstützer*innen aus Deutschland nach Nairobi gekommen, um unsere Partnerorganisationen und Projekte zu besuchen.

Im Januar ist **Andreas Greissinger**, eines der Gründungsmitglieder von Tuma Kimbi, erstmals nach Kenia gereist. Das Foto zeigt Andreas mit der kleinen Blessing aus dem Mary Faith Center. Wie Andreas in seinem Reisebericht schrieb: „Die Projektbesuche waren für mich bereichernde und prägende Momente. Von allen Seiten spürte ich große Dankbarkeit für die direkte, konkrete Unterstützung von Tuma Kimbi."

Im März kam **Helga Jermutus**, ebenfalls ein langjähriges Vereinsmitglied, zu Besuch nach Nairobi. Wenige Tage später folgten **Mara Bongen, Lucie Schöner und Mattis Körber** aus Düsseldorf und Berlin. Gemeinsam haben wir alle unsere Partnerorganisationen in Kenia besucht. Neben dem Mary Faith Center sind das: Shiphrah und NFSS sowie das Faraja Center in den kenianischen Highlands.

Mit dem **Shiphrah Center** arbeiten wir seit vielen Jahren zusammen. Hier werden, neben Waisenkindern, vor allem Kinder mit Behinderungen unterstützt. Die Gründerin Martha Macharia (hier im Foto) hat uns ihre bewegende Geschichte erzählt: Sie hat selbst drei Kinder bekommen, die verschiedene Behinderungen haben, und wurde daraufhin von der Familie ihres Mannes als „verflucht" verstoßen. Nun beherbergt sie etwa 80 Kinder in Not.

Die Hauptklinik des **Nairobi Family Support Service** (NFSS) iegt in Kibera, dem größten Slum Ostafrikas. Hier erhalten Mädchen und Jungen mit schweren Behinderungen Hilfe. Wir haben gemeinsam mit Hannah Mwangi und ihrem Team die Familien von einigen der Kinder besucht. Ich bin durch frühere Besuche an den Anblick des riesigen Slums gewöhnt und daran, in welcher Enge und Armut die Menschen dort leben. Aber ich denke, für die anderen, die mit zu Besuch waren, war das ein schwerer Gang.

Mit dem **Faraja Center**, das in den Ausläufern der Aberdare Bergkette nördlich von Nairobi liegt, arbeiten wir seit etwas mehr als einem Jahr zusammen. Die Gründerin Jane Wanja kümmert sich um Mädchen und Jungen, die auf der Straße lebten oder extrem verwahrlost waren. Ihr Team, inkl. Ehemann und ältester Tochter, nimmt die Kinder in der Krise auf und arbeitet dann daran, sie möglichst wieder zurück zu ihren Familien zu bringen. Dafür bauen sie den Jugendlichen z.B. eine kleine Hütte, helfen ihnen, etwas Landwirtschaft zu betreiben, und unterstützen die Kinder – gemeinsam mit Tuma Kimbi – beim Schulbesuch. Auch hier zeigt sich, dass die Rückführung in die Familien oft schwierig ist, wenn die Familien etwa durch Alkoholismus sehr instabil sind.

Als wir im Faraja Center zu Besuch waren, wurden wir gleich mit eingebunden – und haben (etwas unbeholfen) Avocadobäume gepflanzt.

MEIN ERSTER BESUCH IN UGANDA

Neben unseren Projekten in Kenia arbeiten wir seit mehreren Jahren auch mit zwei Partnerorganisationen in Uganda zusammen. Nun bin ich erstmals dorthin gefahren und habe unsere Partnerteams und die Kinder persönlich kennengelernt.

Mein erster Halt nach der Ankunft in der Hauptstadt Kampala war unsere Partnerorganisation **Butterfly Center** in Rakai, an der Grenze zu Ruanda. Die Kinder, die wir hier unterstützen, sind Waisen, die bei ihren Großeltern aufwachsen, oder Kinder, die von ihren Eltern verlassen wurden. Es sind zwölf- oder dreizehnjährige Mädchen, die für ihre jüngeren Geschwister schon als Haushaltsvorstand verantwortlich sind, und Jugendliche, die medizinische Behandlungen brauchen, die ihre Familien kaum finanzieren können.

Die Zeit, die ich mit Sarah Kwagarakwe (auf dem Foto oben mit einem der Kinder und dessen Großvater zu sehen) und ihrem Team wie auch mit den Kindern und Familien verbringen durfte, war für mich tief beeindruckend.

Eine besonders beeindruckende Begegnung war das Treffen mit Maliza Nanziri. Sie arbeitet ehrenamtlich für das Butterfly Center. Ihr eigenes, hauptberufliches Projekt ist eine Schule, die sie gegründet hat: die **Raising Stars Junior School**. Hier gibt sie Kindern, die aus einkommensschwachen Familien stammen, die Chance, zur Schule zu gehen. Wenn die Eltern kein Geld haben, um die Schulgebühren zu bezahlen, können sie stattdessen an einem neuen Schulgebäude mitbauen oder helfen, einen Brunnen zu graben. Malizas starke, positive Energie hat mich von der ersten Minute an beeindruckt. Die Schule, die bisher noch eine große Baustelle ist, vermittelt eine schöne, lebendige Atmosphäre. Die fast 100 Kinder, die dort auf mich warteten, haben mich überwältigend herzlich willkommen geheißen.

Der Tuma-Kimbi-Vorstand hat im April beschlossen, gemeinsam mit dem **Butterfly Center** für acht der Kinder auf der **Raising Stars School** die Schulkosten zu übernehmen. Dieses Geld kann Maliza nutzen, um weitere wichtige Infrastruktur für die Schule zu finanzieren.

Unsere zweite Partnerorganisation in Uganda ist **NIRP** in Masaka, einer mittelgroßen Stadt im Zentrum Ugandas. Das NIRP-Team engagiert sich durch verschiedene Projekte in der Gemeinde: etwa indem sie Schulklassen bauen, Frauengruppen unterstützen sowie Waisenkindern und Kindern aus sehr einkommensschwachen Familien beim Schulbesuch helfen. Genau hierbei unterstützt Tuma Kimbi.

Ich habe viele der Kinder in ihrer Schule besucht und konnte in einigen Fällen auch sehen, wo sie bei den Großeltern oder anderen Verwandten aufwachsen. Es herrschte dort eine extreme Armut, wie ich sie bei meinen Besuchen in Kenia selten erlebt habe. Hier können selbst kleinste Beträge den Kindern helfen, in der Schule zu bleiben und über die Runden zu kommen.

PSYCHOTHERAPEUTISCHE ANGEBOTE UND KRANKENHAUSBESUCHE

Viele der Mädchen und Jungen im Mary Faith Zentrum haben schwere **seelische Verletzungen** erlitten. In einem dreimonatigen Pilotprojekt haben zwei Therapeutinnen dort Gruppen- und Einzelgespräche angeboten. Die Befragung der Kinder nach Abschluss der Pilotphase hat gezeigt, dass sie die Einzelgespräche nicht fortführen möchten, da sie (noch) nicht bereit sind, über ihre traumatischen Erlebnisse zu reden. Aber die Gruppengespräche seien sehr hilfreich und sollten, so der Wunsch, fortgeführt werden – getrennt nach Altersgruppen. Diesem Wunsch kommen wir nach und finanzieren die **Gruppentherapien** weiter.

Während ich in Kenia war, habe ich die Sozialarbeiterin Emma, die im **Mary Faith Center** dafür zuständig ist, mehrfach bei Krankenhausbesuchen mit den Kindern begleitet. Dass selbst ein so großes Krankenhaus wie das Kenyatta National Hospital nicht auf europäischem Niveau ist, war mir vorher klar – aber ich war doch schockiert, wie lange jeder Schritt dort dauert und wie minimal die Versorgung ist. Emma ist fast täglich mit einem oder mehreren Kindern zu Check-ups oder Behandlungen im Krankenhaus. Das kostet Unmengen an Zeit. Und viel Geld.

Allzu oft geht es hierbei um Leben und Tod. Ein kleines Mädchen hat z.B., während ich da war, eine schwere Lungenentzündung bekommen und musste künstlich beatmet werden. Wir hatten Glück: Sie hat überlebt. In einem anderen Fall ringen wir noch um das Leben eines Kindes. Das Mädchen war Monate lang krank und jede Woche zu **Untersuchungen im Kenyatta National**. Die Ärzte haben vier Monate gebraucht, um herauszufinden, dass ein sehr schnell wachsender Krebs die Symptome verursacht. Das Mädchen kämpft um ihr Leben und wir helfen, so gut wir können.

EIN EMOTIONALES WIEDERSEHEN: ALS KINDER UNTERSTÜTZT, HEUTE STARKE FRAUEN

Als unser Verein vor über zwölf Jahren gegründet wurde, haben wir Mädchen im ländlichen Kenia u.a. beim Schulbesuch geholfen. Das Projekt in der Transmara, im Süden Kenias, hieß **Tareto Maa**. Während ich in Kenia war, habe ich mehr als 20 der früheren „Tareto Maa Mädchen" wiedergetroffen.

Einige haben mich in Nairobi besucht. So zeigt dieses Foto Lasoi, Komoni, Seneyia und Nolari bei einem gemeinsamen Besuch im National Museum in Nairobi.

Andere habe ich in der Transmara besucht, dort wo viele der Mädchen immer noch noch leben.

An einem Wochenende haben wir in **Kilgoris**, der zentralen Stadt in der Transmara, ein „Tareto-Maa-Alumni-Treffen" organisiert. Viele von uns hatten sich seit etlichen Jahren nicht gesehen und es gab eine Menge zu reden. Aus den Kindern von damals sind junge Frauen geworden, die ihren Weg aufs **College** gefunden haben oder teilweise noch warten, dass sie diesen nächsten wichtigen Schritt schaffen. Einige arbeiten bereits und haben eigene Familien gegründet.

Zwei Begegnungen haben mich besonders bewegt. Eine der Frauen hat jetzt selbst drei Kinder in ihrer Familie aufgenommen – und das mit den Worten kommentiert: „Ich habe von Euch Hilfe bekommen. Jetzt ist es an der Zeit, dass ich das zurückgebe und anderen helfe."

Ebenso gefreut hat mich das Wiedersehen mit **Sheila** (auf dem Foto links), die als Kleinkind schwer krank war. Die Ärzte in der Transmara wussten nicht, woran sie leidet. Wir hatten Sorge, dass sie stirbt. Ich erinnere mich, wie ich bei einer Veranstaltung neben ihr saß und dachte „Wenn wir es schaffen, dieses eine Leben zu retten, dann war es all die Arbeit wert." Wir haben Sheila damals nach Nairobi geschickt und dort haben die Ärzte herausgefunden, um welche Krankheit es sich handelt. Ich war überglücklich, Sheila nun wiederzutreffen – und zu sehen, dass die Behandlung abgeschlossen und sie vollauf gesund ist.

Hier noch ein paar, wie ich finde, sehr schöne Fotos, die Mattis bei seinem Projektbesuch gemacht hat.

SPIN

Glucose